



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Wertschätzen statt Wegwerfen

Konzepte und Ideen zur Abfallvermeidung

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation, Social Media · 11055 Berlin
E-Mail: buergerinfo@bmu.bund.de · Internet: www.bmu.de

Redaktion

BMU, Referat WR II 1

Gestaltung

PROFORMA GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main

Bildnachweise

Siehe Seite 51

Stand

November 2019

1. Auflage

5.000 Exemplare (gedruckt auf Recyclingpapier)

Bestellung dieser Publikation

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 · 18132 Rostock
Telefon: 030 / 18 272 272 1 · Fax: 030 / 18 10 272 272 1
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmu.de/publikationen

Hinweis

Diese Publikation wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden. Mehr Informationen unter: www.bmu.de/publikationen

Inhalt

Einleitung	4
Konzepte zur Abfallvermeidung	
Produkte wertschätzen und lange nutzen	
Reparieren statt Wegwerfen	6
Wiederverwenden statt Wegwerfen	8
Nutzen statt Besitzen	10
Nachhaltige Verbraucherentscheidungen ermöglichen	
Kluge Entscheidungen anstoßen („Nudging“)	12
Labels, Siegel und Umweltzeichen nutzen	14
Nachhaltigeren Online-Einkauf ermöglichen	16
Bildung – informieren und sensibilisieren	18
Produkte besser gestalten	
Langlebigkeit von Produkten fördern	20
Ökodesign – Umweltbelastungen reduzieren	22
Marktanreize nutzen	
Kostenrechnung zur Abfallvermeidung einführen	24
Abfallvermeidungskonzepte und Beschaffungswesen	26
Stoffströme – konkrete Maßnahmen für weniger Abfall	
Einweggeschirr	28
Einweg-Getränkebecher (Coffee to go)	30
Einwegtüten	32
Verpackungen	34
Lebensmittel	36
Elektrogeräte	38
Akkus und Batterien	40
Textilien	42
Wasch- und Reinigungsmittel	44
Baustoffe	46
Wo finde ich noch mehr Informationen zur Abfallvermeidung?	48

Einleitung

Wenn wir etwas nicht mehr brauchen, werfen wir es weg. Die Folge: Über sieben Milliarden Tonnen Abfall fallen laut dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen weltweit jedes Jahr an, davon über zwei Milliarden Tonnen Siedlungsabfall. Jedes Kilogramm Abfall war am Anfang ein Rohstoff, der der Natur entnommen wurde und dann unter Einsatz von Energie, Wasser, Luft sowie menschlicher Arbeit zu einem Produkt wurde. Und der Druck auf die Ökosysteme nimmt immer mehr zu. Denn: Die wachsende Weltbevölkerung und das anhaltende Wirtschaftswachstum führen zu steigendem Warenkonsum und Rohstoffverbrauch.

Aber was heißt das genau? Es heißt, dass wir – ob Staat, Unternehmen oder Bürgerinnen und Bürger – neue Wege gehen müssen. Viele eingefahrene Strukturen und lieb gewordene Verhaltensweisen müssen auf den Prüfstand gestellt werden: Passt der staatlich gesetzte Rahmen? Wie können Unternehmen nachhaltiger produzieren? Benötigen wir Einwegartikel wie Coffee-to-go-Becher oder Plastikteller? Müssen wir schwere Autos mit hohem Materialverbrauch besitzen? Müssen wir schnellen Trends folgen und jede Saison unseren Kleiderschrank erneuern? Jedem fällt etwas zu dem Thema ein und der Katalog der Fragen scheint endlos.

Was können wir konkret tun? Sehr viel! Doch dazu braucht es die richtigen Rahmenbedingungen, ausreichende Handlungsalternativen, transparente Informationen – und nicht zuletzt den Willen, mitzumachen. Die vorliegende Broschüre „Wertschätzen statt Wegwerfen“ soll konkrete Ideen und Entscheidungshilfen bieten, wie Abfälle vermieden werden können. Sie will einen aktiven Dialog in der Gesellschaft zum Thema Abfallvermeidung stützen. An diesem Dialog können auch Sie teilnehmen: Wenn Sie sich für ein abfallvermeidendes Verhalten entscheiden, kommunizieren Sie es. Erklären Sie Ihrem Umfeld – Familie, Freunden, Kundinnen und Kunden, Beschäftigten, Gästen –, warum Sie etwas ändern. So können Sie auch andere motivieren, aktiv zu werden.

Die **Tipps und Empfehlungen** richten sich an Privatpersonen, aber auch an Entscheidungsträger in Unternehmen, Kommunen und öffentlichen Einrichtungen wie Schulen oder Universitäten. Jede und jeder Einzelne kann durch

sein Verhalten mitwirken. Natürlich gibt es unzählige weitere Möglichkeiten, Abfall zu vermeiden. Abfallvermeidung ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, nicht nur ein einzelnes Programm oder ein Bündel staatlicher Maßnahmen. Und vieles lässt sich nicht durch rechtliche Vorgaben erzwingen.

Konzepte zur Abfallvermeidung (Seite 6 bis 27)

Für erfolgreiche Abfallvermeidung gibt es kein Patentrezept. Dementsprechend sind nicht nur Maßnahmen gefragt, die auf einzelne Produkte oder Bereiche abzielen, sondern auch übergreifende Konzepte, die möglichst umfassend angewendet werden können:

- Produkte wertschätzen und lange nutzen
- Nachhaltige Verbraucherentscheidungen ermöglichen
- Produkte besser gestalten
- Marktanreize schaffen

Stoffströme – konkrete Maßnahmen für weniger Abfall (Seite 28 bis 47)

Ob Privatpersonen, Unternehmen, Händler oder Kommunen – jeder dieser Akteure kann einen wichtigen Beitrag zur Abfallvermeidung leisten. Und zwar in fast allen Lebensbereichen: vom Bauen und Wohnen über Kleidung und Lebensmittel bis hin zum Waschen und Putzen.

Eine besondere Rolle spielt der Umgang mit Einwegprodukten, also Dingen, die nur ein einziges Mal benutzt und dann sofort wieder entsorgt werden. Weil diese Produkte nur einen geringen Wert haben, werden sie häufiger als andere achtlos weggeworfen und landen so in der Natur. Es gibt viele Stoffe und Produkte, bei denen die Abfallmenge durch ein bewussteres Einkaufs- und Konsumverhalten deutlich gesenkt werden könnte. Dazu gehören Verpackungen, Lebensmittel und Textilien. In anderen Bereichen, zum Beispiel bei Elektrogeräten, Batterien, Baustoffen oder Wasch- und Reinigungsmitteln, sind hingegen vor allem Händler und Unternehmen am Zug. Hier finden Sie ganz konkrete Empfehlungen und Tipps, um überflüssige Abfälle zu vermeiden und damit einen Beitrag zum Umwelt- und Ressourcenschutz zu leisten. Außerdem werden beispielhafte Initiativen und Projekte vorgestellt.

Reparieren

statt Wegwerfen

VERLÄNGERUNG DER
NUTZUNGSDAUER

Die Waschmaschine streikt, dem Teddybär fehlt ein Ohr. Geht etwas kaputt, dann schaffen wir oft etwas Neues an, anstatt das alte Produkt zu reparieren. So landen Produkte im Abfall, die eigentlich das Ende ihrer Lebensdauer noch nicht erreicht haben. Die Gründe sind vielfältig: Manche Produkte sind aufgrund ihres Designs gar nicht darauf ausgerichtet, dass sie repariert werden können. In anderen Fällen sind die Ersatzteile nicht mehr zu beschaffen oder die Reparatur ist zu kompliziert. Oft ist eine Reparatur teurer als der Neukauf oder es gibt keine geeignete Werkstatt in der Nähe. Ziel muss es daher sein, Reparaturen von Geräten, Textilien, Möbeln oder Spielzeug zu vereinfachen, damit sie länger genutzt werden können.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Gemeinsam reparieren, länger nutzen

Repair Cafés gibt es mittlerweile in vielen Orten. In diesen Cafés werden Werkzeug und Informationsmaterialien für die Reparatur zur Verfügung gestellt. Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ sind kompetente ehrenamtliche Helferinnen und Helfer vor Ort, die bei Bedarf unterstützend zur Seite stehen.

Ein runder Tisch, um Reparaturen zu fördern

Der „Runde Tisch Reparatur“ ist ein Zusammenschluss aus Umweltverbänden, Verbraucherschutzinitiativen, Reparaturreinrichtungen sowie Wirtschaft und Wissenschaft. Er hat sich zum Ziel gesetzt, Reparaturen zu fördern und damit die Nutzungsdauer von Produkten zu verlängern. (www.runder-tisch-reparatur.de)

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Nutzen Sie im Fall eines Mangels Ihren zweijährigen Gewährleistungsanspruch für eine Reparatur anstatt für den Erhalt eines neuen Geräts.
- Repair Cafés, Werkstätten, Änderungsschneidereien und andere Angebote nutzen, um Produkte zu reparieren
- Bereits beim Kauf auf reparaturfreundliches Design achten, etwa Produkte, die mit dem Blauen Engel ausgezeichnet sind

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Im Geschäft: Informationen für die Kundinnen und Kunden bereitstellen, ob und wie das Produkt repariert werden kann
- Reparaturservice im Geschäft anbieten – beispielsweise einen Servicepoint mit eigenem Schneider
- Im Gewährleistungs- oder Garantiefall: Reparatur statt Neulieferung anbieten



Hersteller und Unternehmen

- Reparaturfreundliche Produkte entwickeln, die sich beispielsweise zerstörungsfrei öffnen lassen und eine Reparatur mit herkömmlichen Werkzeugen ermöglichen
- Vorhalten von entsprechenden Ersatzteilen
- Reparaturanleitungen und -videos online anbieten
- Auf der Verpackung: Kundinnen und Kunden informieren, ob und wie das Produkt repariert werden kann



Kommunen

- Im Internet und auf Informationsblättern über Reparaturreichtungen informieren
- Räumlichkeiten für Repair Cafés bereitstellen



Wiederverwenden

statt Wegwerfen

NUTZEN BIS ZUM ENDE
DER GEBRAUCHSTAUGLICHKEIT

Die Kinder sind aus ihrer Kleidung herausgewachsen? Ein leistungsfähigerer Computer musste her, doch der alte funktioniert noch? Was die einen aussortieren, können andere oft gut gebrauchen. Besonders sinnvoll ist es, Produkte wiederzuverwenden, die nur sehr kurze Zeit genutzt werden. Dazu gehören beispielsweise Kinderspielzeug, Bücher, Kleidung oder Sportausrüstung. Wiederverwendung vermeidet nicht nur Abfall, sondern stiftet auch sozialen Nutzen: Denn so mancher findet auf Secondhand-Plattformen im Internet ein bezahlbares Produkt, das er sich neu nicht leisten könnte. Zudem bieten Gebrauchtwarenkaufhäuser Menschen in vielen Städten eine Chance auf einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Das etwas andere Kaufhaus

Gebrauchtwarenkaufhäuser wurden gegründet, um noch gebrauchsfähige Waren einer Wiederverwendung zuzuführen. Mittlerweile gibt es in vielen Städten solche Kaufhäuser oder auch „Pop-Up-Stores“, die für einen kurzen Zeitraum an einem bestimmten Ort zu finden sind. Die angebotenen Waren stammen beispielsweise von der „schonenden Sperrmüllabfuhr“ oder von Wertstoffhöfen, von privaten Spendern und aus Haushaltsauflösungen. Bevor sie verkauft werden, werden die Waren kontrolliert und bei Bedarf auch aufgearbeitet oder repariert.

Gebrauchtes per Klick

Auf Secondhand-Plattformen im Internet kann man gut erhaltene Waren verkaufen, kaufen, tauschen oder verschenken. Wer die Suche auf die Umgebung einschränkt, umgeht Versandkosten und kann die Waren direkt selbst abholen.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Produkte, die nicht mehr genutzt werden, nicht wegwerfen, sondern verkaufen oder spenden
- Oft findet man hochwertige Secondhand-Produkte zu günstigen Preisen, die qualitativ besser sind als billige Neuwaren.



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

- In Unternehmen Bücherschränke oder Re-Use-Boxen aufstellen, zum Beispiel in der Kantine
- Retouren und Überschussware können als Secondhand angeboten oder gespendet werden, anstatt sie zu entsorgen.
- Eigene Vertriebsplattform für gebrauchte Produkte aufbauen
- Ein Mehrwegsystem einführen oder sich an bestehenden Systemen beteiligen



Was kann ich als Kommune tun?

- Leerstehende Liegenschaften können an Pop-Up-Stores für gebrauchte Waren vermittelt werden.
- Kommunale oder regionale Gebrauchtwarenhäuser unterstützen
- Informationen zu Gebrauchtwarenangeboten in der Kommune, im Internet und auf Informationsblättern zur Verfügung stellen



Nutzen statt Besitzen

NACHHALTIGEN
KONSUM FÖRDERN

Wussten Sie, dass ein Auto im Durchschnitt 23 Stunden am Tag ungenutzt herumsteht? Auch andere Produkte werden oft für viel Geld angeschafft und verhältnismäßig selten benutzt. Eine gute Alternative zum Kauf ist in diesen Fällen oft: Nutzen statt Besitzen. Beispielsweise kann man über „Sharing-Plattformen“ im Internet viele Produkte mit Menschen in der Umgebung teilen. So spart man nicht nur Anschaffungskosten, sondern leistet auch einen Beitrag dazu, dass sich die Menge an Produkten, die irgendwann als Abfall anfallen, deutlich verringert. Immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten wollen sich nicht auf Dauer an ein Produkt binden, sondern es nur bei Bedarf nutzen. Viele Unternehmen bieten inzwischen entsprechende Dienstleistungen an und nutzen die neuen Geschäftschancen, die sich daraus ergeben.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Werkzeug leihen statt kaufen

Viele Baumärkte bieten an, Geräte wie Bohrmaschinen, Hochdruckreiniger, Bautrockner oder Gartengeräte stunden- oder tageweise zu mieten. Dadurch können Handwerksarbeiten erledigt werden, ohne dass teure Spezialgeräte angeschafft werden müssen.

Ein Fahrrad im Abo?

Mieten statt Kaufen – das bieten inzwischen auch einige Fahrradunternehmen an. Das Fahrrad wird gratis nach Hause geliefert und es gibt eine kostenfreie Reparatur und ein funktionierendes Ersatzfahrrad zu jeder Zeit.

Blitzblank dank Leihgerät

Teppichreinigungsgeräte können in vielen Drogerien und Baumärkten für bis zu drei Tage angemietet werden. Das Gerät muss nicht selbst gekauft werden und die gereinigten Polstermöbel und Teppiche bleiben länger schön und in Gebrauch.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Prüfen, bei welchen Produkten es eventuell Sinn ergibt, Dinge zu teilen, zu leihen oder zu leasen. Viele Produkte lassen sich in der Nachbarschaft gemeinsam nutzen.
- In Großstädten gibt es immer mehr Carsharing-Anbieter. Insbesondere wenn man pro Jahr weniger als 10.000 Kilometer fährt, ist Carsharing von Vorteil.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Der Trend zum „Nutzen statt Besitzen“ eröffnet vielen Unternehmen neue Marktchancen, beispielsweise durch Leih-Services.
- Die Wohnungswirtschaft kann den Trend unterstützen, beispielsweise durch die Bereitstellung von Carsharing-Stellplätzen oder Räumen für genutzte Gartengeräte.



Kluge Entscheidungen

anstoßen („Nudging“)

MOTIVATION FÜR
ABFALLVERMEIDUNG

Der Begriff „Nudging“ stammt aus der Verhaltenspsychologie. Nudging macht sich daraus entstandene Erkenntnisse zunutze und kommt dem Bedürfnis der Menschen nach Einfachheit, Bequemlichkeit und Gewohnheit entgegen. Es ebnet dabei sanft den Weg für alternative Handlungsweisen, indem es mit positiven Impulsen statt mit Vorschriften und Verboten arbeitet. Durch dezente Anreize sollen die Gewohnheitsstrukturen von Personen aufgebrochen und mühelos Verhaltensänderungen ermöglicht werden. Dabei wird die Wahlfreiheit der adressierten Personen aufrechterhalten, ein kleiner Schubser in die richtige Richtung soll es ihnen jedoch erleichtern, sich für die vorteilhaftere Option zu entscheiden.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Wie viel Wasser verbrauche ich?

Eine Verbrauchsanzeige in der Dusche motiviert dazu, Wasser und Energie einzusparen. Übertragen auf das Thema Abfall könnte eine ähnliche Lösung dabei helfen, die eigenen Abfallmengen besser einzuschätzen, und dazu anspornen, Abfallmengen zu reduzieren.

Hotels: Handtücher mehrfach nutzen

Viele Hotels haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht, ihren Gästen durch Nudging umweltentlastendes Verhalten näherzubringen. Durch Aufkleber im Badezimmer werden die Gäste sensibilisiert, dass durch eine häufigere Nutzung der Handtücher die Umwelt geschont wird, oder es wird der Hinweis gegeben, dass 75 Prozent der Gäste ihr Handtuch mehrfach benutzen. Der Gast passt im besten Fall dann sein Verhalten an und verlangt nicht jeden Tag nach einem neuen Handtuch.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Bewusst die eigene Wahlfreiheit nutzen
 - Beispiel: Voreinstellungen an Druckern (im Regelfall einseitiger Druck) überprüfen und auf doppelseitigen Druck einstellen
 - Möglichst einen Einkaufskorb nutzen, denn der große Wagen wirkt meistens leerer und regt zu mehr Kauf an



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Umweltfreundliche Produkte so platzieren, dass sie gut erreichbar sind
- An der Kasse fragen, ob ein Kassenzettel benötigt wird; wenn nicht, keinen Kassenzettel drucken
- Mit Hinweisen im Geschäft für abfallvermeidende Maßnahmen werben



Gastronomie und Hotellerie

- An Buffets kleine Teller verwenden
- Hinweis auf Papierspendern in Toiletten, dass den meisten Nutzern ein oder zwei Papierhandtücher genügen



Hersteller

- Umweltfreundliche Voreinstellungen bei Geräten vornehmen, zum Beispiel doppelseitiger Druck bei Druckern
- Verpackungsarme Produkte kennzeichnen und den eingesparten Verpackungsanteil auf der Verpackung anzeigen



Was kann ich als Kommune oder Bildungseinrichtung tun?

- In Kantinen und bei Veranstaltungen Leitungswasser anbieten



Labels, Siegel und

Umweltzeichen nutzen

VERLÄSSLICHE
INFORMATIONEN
FÜR VERBRAUCHER

Verlässliche Informationen über die Umweltqualität konkreter Produkte sind eine große Hilfe, wenn es darum geht, Abfälle zu vermeiden. Denn im Alltag fehlt den meisten Menschen die Zeit, sich über die Menge an Ressourcen zu informieren, die bei der Herstellung eines Produkts verbraucht wurden oder als Abfall angefallen sind. Etablierte und glaubwürdige Produktlabels bieten hierbei Orientierung.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Blauer Engel

Das Umweltzeichen „Blauer Engel“ weist Verbraucherinnen und Verbraucher seit mehr als 40 Jahren auf umweltfreundliche Eigenschaften eines Produkts hin und bietet so eine Orientierungshilfe, um Kaufentscheidungen zu erleichtern. Das Siegel wird von einer unabhängigen Jury nach ausgewählten Kriterien vergeben. Dazu zählen beispielsweise die verwendeten Rohstoffe, der Energieverbrauch und Schadstoffgehalt, die Langlebigkeit und die entstehenden Abfälle.

(www.blauer-engel.de)



Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Verstärkt auf Umweltzeichen wie den Blauen Engel achten.
92 Prozent der Bevölkerung kennen den Blauen Engel – aber nur für 37 Prozent ist er relevant bei ihrer Kaufentscheidung.
- Die Website www.siegelklarheit.de bietet umfangreiche Informationen zu verschiedenen Siegeln und Orientierung im Label-Dschungel.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Produkte, die regional und besonders umweltschonend sind, sollten gekennzeichnet werden, damit Kundinnen und Kunden dies in ihrer Kaufentscheidung berücksichtigen können.
- Über Labels auf Produkten im Ladenlokal aufklären
- Produkte mit dem Blauen Engel listen



Hersteller und Unternehmen

- Auch für Unternehmen bietet der Blaue Engel die Möglichkeit, über einfache und transparente Kriterien in der eigenen Beschaffung Abfall zu vermeiden und in vielen Fällen über den gesamten Lebenszyklus hinweg Kosten einzusparen.
- Herstellung zertifizierungsfähiger Produkte
- Werben mit ausgezeichneten Produkten



Nachhaltigeren Online-Einkauf

ermöglichen

ABFALLAUFKOMMEN IM
VERSANDHANDEL REDUZIEREN

Online-Shopping boomt – und damit schnell auch die Zahl der Pakete, die transportiert werden müssen, in die Höhe. Der Transport verbraucht Energie, verursacht Emissionen und erhöht das Abfallaufkommen, denn Versandverpackungen werden nur selten wiederverwendet und zu große Kartons oft mit zusätzlichem Material aufgefüllt.

Besonders kritisch sind die zahlreichen Retouren, da ein Teil der zurückgeschickten Waren direkt entsorgt wird. Dadurch landen neue Produkte ungenutzt im Müll. Kostenlose Retouren können dazu führen, dass viele Produkte zurückgeschickt werden. Speziell Bekleidung, aber auch Elektrogeräte werden häufig retourniert. In der Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes ist vorgesehen, den Handel, insbesondere den Online-Handel, durch eine „Obhutspflicht“ zu verpflichten, Retouren und Warenüberhänge gebrauchstauglich zu halten und nicht aus rein wirtschaftlichen Erwägungen zu entsorgen.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Mit Informationen gegen die Retourenflut

Um Retouren einzudämmen, stellen viele Versandhändler umfangreiche Informationen zu ihren Produkten online. Wird ein Artikel auffällig häufig zurückgegeben, wird er überprüft, um den Retourengrund zu beheben. Kundinnen und Kunden, die den gleichen Artikel in drei oder mehr Größen bestellen, werden zudem aktiv darauf aufmerksam gemacht, dass durch Rücksendungen unnötig viel CO₂ ausgestoßen wird.

Kleidung online anprobieren

Einige Unternehmen haben inzwischen eine Art „virtuelle Anprobe“ eingeführt: Über hochgeladene Bilder oder den geschützten Zugriff auf die PC-Kamera erhält man eine Vorschau, wie die Ware/Kleidung am eigenen Körper sitzen würde. Das reduziert vermeidbare Fehlkäufe.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Prüfen, ob das gewünschte Produkt nicht auch in Geschäften in der Nähe erhältlich ist. Dort kann Kleidung auch in verschiedenen Größen oder Farben anprobiert werden, ohne Rücksendungen zu verursachen.
- Den Online-Einkauf planen und mehrere Bestellungen in einer Sammelbestellung zusammenfassen – das spart Verpackungsmaterial
- Auf Beschreibungen der Händler und die Bewertungen anderer Kunden achten, zum Beispiel auf Angaben, ob die Artikel größer oder kleiner als gewohnt ausfallen. So werden unnötige Retouren vermieden.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Retouren kostenpflichtig anbieten, damit weniger Pakete zurückgesendet werden
- Rücksendungen und Kleidung aus älteren Kollektionen, die nicht zurück in den Verkauf gehen, können gespendet werden.
- Betreiben Sie einen eigenen Secondhand-Online-Shop mit retournierten Waren.
- Für Kunden, die besonders häufig Pakete zurücksenden, nur noch Zahlungsarten anbieten, die Retouren weniger begünstigen (Vorkasse, Sofort-Überweisung, Lastschrift)
- Möglichst genaue Beschreibungen und viele Fotos von Produkten zur Verfügung stellen
- Ist die Ware bereits in einer stabilen Verkaufsverpackung wie Karton verpackt, sollten keine weiteren Verpackungen genutzt werden.



Bildung – informieren

und sensibilisieren

KENNTNISSE ÜBER ABFALL-
VERMEIDUNG VERBESSERN

Wussten Sie, dass im Jahr 2016 das Aufkommen von Haushaltsabfällen in Deutschland bei 462 Kilogramm pro Kopf lag? Wissen Sie, wie Sie Abfälle in Ihrem Haushalt vermeiden können? Informationskampagnen, Projekte an Schulen und Universitäten, Städteaktionen – es gibt viele Möglichkeiten, Menschen für die Themen Abfallvermeidung, Ressourcenschonung und Kreislauf-führung zu sensibilisieren. Im Fokus solcher Bildungsmaßnahmen stehen oft Kinder und Jugendliche, um sie schon frühzeitig über Abfälle und ihre Auswirkungen auf die Umwelt zu informieren.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

„Zero Waste“-Projekttag an Berliner Schulen

2018 startete die Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz mit fachlicher Unterstützung durch das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie ein Zero-Waste-Projekt für Schulen. Dazu werden Projekttag an mehreren Schulen durchgeführt. Im Vorfeld erhalten die Lehrerinnen und Lehrer eine Vorbereitungsmappe mit Hintergrundinformationen zum Projekt sowie Anregungen für den Unterricht. Geschulte Umweltpädagogen gehen dann mit den angemeldeten Klassen auf „Rohstoffexpedition“. Es folgt eine „Entdeckerreise“ durch das Schulgebäude, um die Potenziale für Abfallvermeidung an der eigenen Schule mit den Schülerinnen und Schülern selbst zu identifizieren.

Schulprojekt „Gib Abfall einen Korb“

Das bundesweite Schulprojekt „Gib Abfall einen Korb“ der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e. V. unterstützt Lehrende bei der Umsetzung der Themen Abfall und Vermüllung des öffentlichen Raums im Unterricht. 2016 wurde das Projekt als „Netzwerk mit Auszeichnung“ im UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Erwachsene sollten auch im Bereich Abfallvermeidung als Vorbild für Kinder in ihrem Umfeld agieren.
- Zeigen Sie auf eigenen Social-Media-Kanälen, wie Sie einen Beitrag zur Abfallvermeidung leisten.



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

- Stellen Sie Beschäftigten und Kollegen vor, welche Abfallvermeidungsmaßnahmen im Unternehmen durchgeführt werden (können).
- Nehmen Sie an der Europäischen Woche der Abfallvermeidung teil und sensibilisieren Sie Ihre Beschäftigten.



Hersteller

- Führen Sie Workshops und Fortbildungen zum Thema Öko-design durch oder ermöglichen Sie Ihren Beschäftigten die Teilnahme an solchen Seminaren.
- Bieten Sie online für Ihre Produkte Reparaturvideos an.



Was kann ich als Kommune oder Bildungseinrichtung tun?

- Abfallvermeidung bereits frühzeitig in Kindergärten und Schulen thematisieren
- Universitäten: Abfallvermeidung in relevanten Studiengängen in den Lehrplan aufnehmen
- An Abfallvermeidungsaktionen wie im Rahmen der Europäischen Woche der Abfallvermeidung teilnehmen
- Abfallvermeidungskampagnen durchführen und unterstützen, Online-Tipps zum Thema Abfallvermeidung zur Verfügung stellen



Langlebigkeit

von Produkten fördern

ABFALLVERMEIDENDE
PRODUKTGESTALTUNG
UND -NUTZUNG FÖRDERN

Oft werden Produkte entsorgt und ersetzt, obwohl sie ihre optimale Lebens- oder Nutzungsdauer noch nicht erreicht haben. Studien im Auftrag des Umweltbundesamtes haben gezeigt, dass beispielsweise Elektrogeräte heute kürzer genutzt werden als noch vor zehn Jahren. Die Folgen: Es werden wertvolle Ressourcen verschwendet und das Abfallaufkommen steigt.

Der vorzeitige Austausch eines Produkts wird auch „Obsoleszenz“ genannt. Bei der sogenannten „ökonomischen Obsoleszenz“ wird ein defektes Gerät aus Kostengründen nicht repariert, weil der Unterschied zwischen den Reparaturkosten und den Kosten für ein neues Produkt zu gering ist. Ein weiteres Phänomen ist die „psychologische Obsoleszenz“: Hiermit ist der Wunsch nach einem neuen Produkt gemeint, obwohl das alte noch funktionsfähig ist. Gegen die verschiedenen Formen der Obsoleszenz sind unterschiedliche Strategien gefragt.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Smartphone-Reparatur leichter gemacht

Bei modular aufgebauten Smartphones wird durch Klick- und Schraubverbindungen die Reparatur der Komponenten erleichtert – das verlängert die Lebensdauer der Mobiltelefone. Die Hersteller dieser Geräte bieten auch Reparaturanleitungen an und liefern passendes Werkzeug mit. Ein Rücknahmesystem spart zusätzlich Ressourcen: Die zurückgesendeten Smartphones werden wenn möglich als sogenannte „Second-Life-Geräte“ weiterverwendet. Defekte Geräte werden zerlegt, um die funktionierenden Teile für die Reparatur anderer Smartphones zu verwenden.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Prüfen, ob tatsächlich ein neues Produkt erforderlich ist oder ob auch eine kleine Reparatur oder der Austausch von Teilen ausreicht
- Die Kaufentscheidung nach Langlebigkeitsaspekten ausrichten – und dies auch den Anbietern mitteilen
- Beim Kauf nicht nur auf die gesetzliche Gewährleistung achten, sondern auch auf Herstellergarantien
- Wiederverwendungs- und Reparaturangebote wie Secondhand-Läden, Tauschbörsen, Repair Cafés oder Werkstätten nutzen
- Achten Sie beim Kauf auf Produkte mit dem Blauen Engel.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Berücksichtigen Sie bereits bei der Entwicklung von Produkten deren Langlebigkeit und Reparierfähigkeit, zum Beispiel durch einen standardisierten, modularen Aufbau.
- Hersteller können über Garantieleistung, Leasing, Miete oder Rückkaufvereinbarung dazu beitragen, dass die technische Produktlebensdauer erhöht wird.
- Leasing-Modelle binden Kunden stärker an das Unternehmen. Hersteller behalten zugleich Zugang zu ihren Altgeräten und können dadurch Fehlerstellen in den Produkten analysieren und die Altgeräte wiederaufbereiten oder reparieren und erneut (zu einem günstigeren Preis) verkaufen.
- Langlebigkeit und Reparierbarkeit aktiv als Qualitätsmerkmal bewerben

Ökodesign – Umweltbelastungen

reduzieren



Ökodesign ist ein umfassender Gestaltungsansatz für Produkte. Das Ziel: die Umweltbelastungen über den gesamten Lebensweg des Produkts zu reduzieren. Schon in der Produktplanungs- und -designphase werden Kriterien wie die spätere Reparierbarkeit, die Austauschbarkeit von Komponenten, die Wiederverwendungsmöglichkeit oder die Lebensdauer berücksichtigt. Fallbeispiele zeigen, dass durch ein „lebensverlängerndes Produktdesign“ erhebliche Mengen an Abfällen vermieden werden können.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Ausgezeichnete Designs

Der Bundespreis „Ecodesign“ zeichnet seit 2012 jährlich besonders innovative und nachhaltige Produkte, Dienstleistungen und Konzepte aus. Die prämierten Produkte, Dienstleistungen und Konzepte sollen sowohl eine herausragende ökologische Qualität als auch einen innovativen Ansatz und eine hohe Designqualität aufweisen. Der Wettbewerb richtet sich an Unternehmen, an Designerinnen und Designer sowie an Studierende.

Werkzeugkasten für Produktdesign

Das „Ecodesign Kit“ ist ein Lern- und Informationsportal, das Studierende und Lehrende dabei unterstützt, Produkte umweltverträglicher zu gestalten. Sie finden dort Materialien und Informationen zu Aspekten wie Umweltwirkungsbereichen sowie Material- und Prozessfragen, aber auch Ökodesignprinzipien und Analyse- und Bewertungsmethoden.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Prüfen, ob Produkte repariert werden können, bevor ein neues Produkt gekauft wird
- Beim Neukauf auf Produkte mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ achten
- Beim Kauf die Langlebigkeit der Produkte berücksichtigen und prüfen, ob auch ein Secondhand-Produkt oder wiederaufbereitetes Gerät geeignet ist

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Robuste und langlebige Materialien verwenden
- Produkte modular und standardisiert aufbauen, sodass Produkte einfach demontiert werden können, um sie in einem nächsten Schritt reinigen, reparieren und weiterverwenden zu können
- Ersatzteile zur Verfügung stellen und darüber informieren
- Bei Produkten mit digitalen Inhalten regelmäßige Software-Updates zur Verfügung stellen



Kostenrechnung

KOSTENEINSPARUNGEN
DURCH ABFALLVERMEIDUNG

zur Abfallvermeidung einführen

Abfälle sparen rechnet sich. Sinkt das Abfallaufkommen, können in vielen Bereichen des Unternehmens Kosteneinsparungen realisiert werden: angefangen beim Einkauf über die Lagerung, die Bearbeitung und den Transport bis hin zur Entsorgung. Oftmals wird dieses Potenzial jedoch nicht voll ausgeschöpft. Aufgrund fehlender Transparenz kennen viele Unternehmen die Gesamtkosten der Abfallentstehung nicht. Der Einsatz von (Controlling-) Instrumenten, die eine Abfall-Kostenkontrolle unterstützen, kann dabei helfen, das ökonomische Potenzial der Abfallvermeidung zu erschließen.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Know-how für die Industrie

Das Kompetenzzentrum Ressourceneffizienz VDI ZRE bündelt das verfügbare technische Wissen über den effizienteren Verbrauch von Material und Energie in der Industrie. Die Website www.ressource-deutschland.de bietet branchenspezifische Informationen für Unternehmen unterschiedlichster Bereiche – vom Bauwesen bis zur Chemikalienverarbeitung.

NRW: Ressourceneffizienz für Industrie und Handwerk

Die Effizienz-Agentur Nordrhein-Westfalen (EFA.NRW) richtet sich an Industrie- und Handwerksunternehmen im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Die EFA.NRW bietet Ressourceneffizienzberatungen zu den Themen Produktion, Ecodesign, Instandhaltung, Kostenrechnung und CO₂-Bilanzierung. Außerdem gibt sie im Rahmen von Schulungen, Workshops und Veranstaltungen einen Einblick in Förderungen, technische Entwicklungen und Best-Practice-Lösungen.

Hessen: umweltfreundliche Produktion fördern

Die hessischen Programme „PIUS-Beratung“ und „PIUS-Invest“ unterstützen Unternehmen dabei, ihren Verbrauch zu verringern.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



Unternehmen

- Einrichtungen und Institutionen wie die IHKs bieten teilweise kostenlose Erst-Checks an, um Kosteneinsparpotenziale durch Abfallvermeidung im Unternehmen zu identifizieren.
- Integrierte Kostenrechnungssysteme für kleine und mittlere Unternehmen bieten die Möglichkeit, konkrete Einsparpotenziale durch die Vermeidung von Abfällen transparent zu machen.
- Kantinen und Krankenhäuser: Hier können mit intelligenten Konzepten zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen erhebliche Kosten eingespart werden.



Abfallvermeidungskonzepte

und Beschaffungswesen



Die Entwicklung von Abfallvermeidungskonzepten in Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen oder Städten bietet die Chance, die Reduktion des Abfallaufkommens strategisch und langfristig anzugehen. Solche Konzepte können mit einer Bestandsaufnahme des Abfallaufkommens und der Überlegung beginnen, wo Potenziale bestehen, Abfälle mit möglichst geringem Aufwand zu vermeiden. Die Konzeptentwicklung kann eine Gelegenheit darstellen, kreative Ideen und Ansätze möglichst vieler Beteiligten zu integrieren.

Die öffentliche Hand kann aufgrund ihres hohen Beschaffungsvolumens zudem durch die stärkere Ausrichtung ihrer Beschaffung auf ressourcensparende und abfallvermeidende Produkte und Dienstleistungen einen wesentlichen Beitrag zur Abfallvermeidung leisten und auch zum Vorbild für andere Wirtschaftsbereiche und für Verbraucherinnen und Verbraucher werden.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Universität Kiel: Zero Waste

Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel hat das bundesweit erste Abfallvermeidungskonzept für eine Hochschule erstellen lassen. Beispielsweise wurden zehn Tonnen Kunststoffabfall dadurch vermieden, dass sich nicht mehr in jedem Büro ein Abfallbehälter mit einer Kunststofftüte befindet.

Berlin: Leitfaden öffentliche Beschaffung Berlin

Um den Fokus auf eine Beschaffung zu legen, die umweltverträgliche Leistungen und Produkte fördert, ist die Verwaltungsvorschrift „Beschaffung und Umwelt“ im Juli 2010 in Kraft getreten (Änderungen zuletzt von März 2019). Im Bereich Abfallvermeidung ist unter anderem die Beschaffung von Getränken in Einwegverpackungen, Einweggeschirr und Einwegbesteck in Kantinen und Mensen sowie bei Großveranstaltungen nicht zulässig.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Entwicklung eigener Abfallvermeidungskonzepte für das gesamte Unternehmen oder ausgewählte Abfallströme, Bereiche oder Ketten
- Eigene Produkte an die Ansprüche der öffentlichen Beschaffung in puncto Abfallvermeidung und Ressourceneffizienz anpassen
- Anlässe wie Bedarfsträgerkonferenzen nutzen, um die öffentliche Hand auf mögliche abfallvermeidende Alternativen hinzuweisen, damit diese in kommenden Ausschreibungen stärker berücksichtigt werden können
- Angabe von Lebenszykluskosten für einzelne Produkte: Was kosten mich Kauf, Nutzung und Entsorgung pro Jahr? Diese Kosten sind bei abfallvermeidenden Produkten oft niedriger.
- Auch bei den eigenen Zulieferern auf Standards wie den Blauen Engel achten

Was kann ich als Kommune tun?



- Entwicklung von kommunalen Abfallvermeidungskonzepten für die eigenen Einrichtungen
- Leitfäden für eine abfallvermeidende öffentliche Beschaffung entwickeln und Umweltaspekte wie zum Beispiel Lebenszykluskosten, Gütezeichen, Energieeffizienz und Energiemanagementsysteme verpflichtend bei der Beschaffung berücksichtigen
- In der Beschaffung Beschäftigte in nachhaltiger Vorgehensweise fortbilden
- Leitfäden zu einzelnen Produktgruppen und Schulungsskripte des Umweltbundesamtes berücksichtigen (www.beschaffung-info.de)

Einweggeschirr

VERMÜLLUNG DES ÖFFENTLICHEN
RAUMS REDUZIEREN

Ob bei öffentlichen Veranstaltungen oder beim privaten Grillen im Park: Einweggeschirr und -becher sind beliebt. Das Problem: Bei Veranstaltungen unter freiem Himmel gelangt Einweggeschirr häufig in die Umwelt, weil es von Besucherinnen und Besuchern achtlos weggeworfen wird. Außerdem gibt es beim Außer-Haus-Verzehr meist keine Mülltrennung. Stattdessen werden alle anfallenden Abfälle im Restmüll entsorgt und können nur noch energetisch verwertet, also verbrannt werden. Auf diese Weise werden eigentlich recyclingfähige Einwegprodukte nicht mehr in den Stoffkreislauf zurückgeführt und stellen im schlimmsten Fall eine Belastung für die Umwelt dar. Wiederverwendbares Geschirr ist hier die beste Alternative – auch wenn es einen gewissen Aufwand bedeutet. Wichtig ist dabei, Transportwege möglichst kurz zu halten und beim Abwasch sparsam mit Wasser und Spülmittel umzugehen. Vor allem sollten Mehrweggeschirr- und -becher möglichst häufig wiederverwendet werden. Im besten Fall sind sie am Ende ihres Lebens gut recycelbar.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



München: Oktoberfest

Das Oktoberfest in München gilt als weltweites Vorbild für umweltschonende Großveranstaltungen. Zum Abfallvermeidungskonzept gehört seit 1991 das Verbot von Einweggeschirr und -besteck. Getränke werden nur in Mehrwegflaschen gegen Pfand an die Besucher verkauft, das Essen wird auf Porzellantellern gereicht. Auch die Waren und Bierkrüge dürfen nur in wiederverwendbaren Transportbehältnissen angeliefert werden. Durch Maßnahmen wie diese konnte das Restmüllaufkommen beim Münchner Oktoberfest und weiteren Veranstaltungen seit 1991 um mehr als 50 Prozent gesenkt werden (Quelle: Abfallwirtschaftsbetriebe München, 2016).

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Beim Grillen und anderen Außer-Haus-Veranstaltungen Mehrwegeschirr verwenden
- Entscheiden Sie sich auf Veranstaltungen oder im Restaurant für die Mehrwegoption – auch wenn die Einwegoption zur Verfügung steht.



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Hersteller, Unternehmen und Gastronomie

- Ausbau des Mehrwegsortiments
- Nicht Einwegprodukte aus Plastik durch Einweg aus anderem Material ersetzen, sondern Mehrweglösungen anbieten
- Für Außer-Haus-Verzehr Mehrwegverpackungen anbieten

Handel

- Mehrweglösungen anbieten, statt Einwegprodukte aus Plastik durch Einweg aus anderem Material zu ersetzen
- Hinweis im Geschäft auf Mehrwegartikel statt Einweg und welchen Beitrag diese zur Abfallvermeidung durch Verzicht auf Einweg leisten



Was kann ich als Kommune tun?

- Mit bewusstseinsbildenden Maßnahmen für Abfallvermeidung sensibilisieren: den Umstieg auf langlebige und wiederverwendbare Produkte bewerben
- Verbote für Einweggeschirr im öffentlichen Raum fördern die Nutzung von Mehrwegartikeln: Kommunen können damit auch Vorbild sein für weitere Akteure und die Einsatzmöglichkeiten von Mehrweg in der Praxis aufzeigen.
- Mehrweglösungen bei Veranstaltungen anbieten



Einweg-Getränkebecher



(Coffee to go)

Die Lebensdauer eines Coffee-to-go-Bechers ist denkbar kurz: Nach durchschnittlich 10 bis 15 Minuten hat er seinen Dienst getan und landet im Müll. 2,8 Milliarden Einwegbecher für Heißgetränke werden in Deutschland jedes Jahr weggeworfen, das entspricht 34 Bechern pro Kopf und Jahr. 60 Prozent dieser Becher bestehen aus kunststoffbeschichtetem Papier, die restlichen 40 Prozent aus reinem Kunststoff. Zusätzlich fallen etwa 1,3 Milliarden Einweg-Kunststoffdeckel an. Allein die kunststoffbeschichteten Pappbecher, klassische Coffee-to-go-Becher, füllen rechnerisch etwa acht Millionen Stadt-Mülleimer pro Jahr. Werden die Becher achtlos weggeworfen oder fallen aus überquellenden Mülleimern, verschmutzen sie zudem die Umgebung. Da auch die Papierbecher kunststoffbeschichtet sind, gelangen auf diese Weise Kunststoffe in die Natur. Und auch wenn die kunststoffbeschichteten Papierbecher in die Wertstoffsammlung kommen: Recycelt werden können sie nicht. Der Grund: Die Becher sind äußerst nässebeständig – ihre Fasern lösen sich im Papierrecycling nicht schnell genug auf. Das bedeutet, dass die Becher schließlich verbrannt werden. Mehrwegalternativen sind eine gute Möglichkeit, um Einweg-Getränkebecher zu vermeiden.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Tschüss zum Einwegbecher

In immer mehr Städten und Gemeinden gibt es Pfandsysteme für Mehrwegbecher. Die Becher können für Kalt- und Heißgetränke genutzt werden. Auch zum Transport von anderen Lebensmitteln können Mehrwegsysteme hilfreich sein. Das Prinzip: Die Becher werden in Bäckereien, Supermärkten und Cafés gegen ein Pfand erworben und nach der Nutzung dort oder an Pfandautomaten zurückgegeben. Am Ende ihrer Lebensdauer – also nach etwa 500 Spülgängen und Wiederverwendungen – können sie schließlich recycelt werden. Seit 2019 zeichnet der Blaue Engel ressourcenschonende Mehrwegbechersysteme aus.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Mehrweggefäße (egal ob mitgebracht oder angeboten) nutzen, auch um unterwegs Kaffee oder andere Getränke zu genießen



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Gastronomie

- Beteiligung an Mehrweg- oder Poolsystemen, zum Beispiel DE-UZ 210 „Mehrwegbechersysteme“ des Blauen Engels; Informationen unter: www.blauer-engel.de
- Mehrwegbecher könnten als Regelbecher angeboten und Einwegbecher nur auf Nachfrage ausgegeben werden.
- Kaffee und andere Heißgetränke aus Mehrwegbechern günstiger als aus Einwegbechern anbieten
- Da gerade Deckel von To-go-Bechern einen hohen Anteil an der Umweltbelastung haben, ist es sinnvoll, Mehrwegbecher mit wiederverwendbarem Deckel anzubieten.
- Branchenvereinbarung mit ökonomischen Anreizen schließen, zum Beispiel Aufschlag für Einwegbecher 20 Cent und für Einwegdeckel 10 Cent



Einwegtüten

DIE MENGE DER VERBRAUCHTEN
EINWEGTÜTEN REDUZIEREN

Einwegtüten und -beutel sind kurzlebig und werden oft nur ein Mal verwendet. Dabei lässt sich ihr Verbrauch mit einfachen Mitteln reduzieren: Wer schon vor dem Einkauf daran denkt, eine wiederverwendbare Tasche oder einen Korb mitzunehmen, muss im Supermarkt nicht zur Einwegvariante greifen. Weil Einwegtüten aus Papier einen höheren Ressourcenverbrauch haben, stellen sie aus Umweltsicht keine nachhaltige Alternative dar. Auch Tüten aus biologisch abbaubaren Kunststoffen sind keine gute Wahl. Denn die Umweltbelastungen bei der Herstellung dieser Materialien sind ähnlich hoch wie die von konventionellen Kunststoffen. Außerdem sind biologisch abbaubare Tüten in Deutschland aktuell nicht recycelbar und können nur der energetischen Verwertung zugeführt werden. Mit anderen Worten: Sie werden verbrannt.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Ein Preis auf Kunststofftragetaschen

Im Jahr 2016 haben der Handelsverband Deutschland und das Bundesumweltministerium eine freiwillige Vereinbarung geschlossen, um den Verbrauch von Kunststofftragetaschen zu reduzieren. Die beigetretenen Unternehmen haben sich dazu verpflichtet, Kunststofftragetaschen nur noch kostenpflichtig abzugeben. Seit dem Inkrafttreten der Vereinbarung ist der Verbrauch bereits von 68 Kunststofftragetaschen pro Person im Jahr 2015 auf 25 Taschen im Jahr 2018 gesunken. Das entspricht jedoch immer noch einer Gesamtmenge von zwei Milliarden Kunststofftragetaschen pro Jahr.

Mehrwegbeutel haben Vorrang

Eine hygienische Möglichkeit, die Knotenbeutel für Obst und Gemüse zu ersetzen, sind Mehrwegnetze oder kleine wiederverwendbare Schalen. Dabei sollten die Kundinnen und Kunden jedoch keine finanziellen Nachteile haben. Deshalb muss der Lebensmitteleinzelhandel beim Bezahlvorgang die Möglichkeit bieten, das Gewicht dieser Behältnisse von dem Obst- oder Gemüsegewicht abzuziehen. Gegebenenfalls sollte er die Mehrwegnetze oder Schalen auch zum Verkauf anbieten.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Anstelle von Einwegtüten auf Mehrwegalternativen zurückgreifen – unabhängig von deren Material
- Gewisse Waren – wie Äpfel und Bananen – brauchen keine zusätzliche Tüte.
- Eigene Tüte oder Schale von zu Hause mitbringen

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Mehrwegsysteme einführen, zum Beispiel wiederverwendbare Netze als Ersatz für Henkeltüten oder Schalen für Beeren
- Hinweise auf die Ökobilanzen verschiedener Tragetaschen, auch Einweg-Papiertüten
- Klare Kommunikation an die Kunden, unter welchen Umständen Mehrwegboxen etwa für Käse und Wurst oder andere Produkte erlaubt sind
- Für das Mitbringen eigener Tüten, Schalen oder Boxen auf Plakaten im Laden werben



Verpackungen

VERPACKUNGSABFÄLLE
REDUZIEREN

In Deutschland fielen im Jahr 2016 insgesamt 18,2 Millionen Tonnen Verpackungsabfälle an (Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung, 2018). Das sind 18 Prozent mehr als noch im Jahr 2000 – Tendenz weiter steigend. Eine der Ursachen dafür sind Veränderungen im Konsumverhalten: Beim unterwegs-Verzehr fallen Serviceverpackungen an, viele Lebensmittel werden vorverpackt angeboten, Haushalte mit wenigen Personen verwenden kleinere Verpackungsgrößen, anstatt Großpackungen zu kaufen, und durch den zunehmenden Online-Handel sind mehr Versandverpackungen notwendig. Hinzu kommt: Verpackungen werden immer aufwendiger gestaltet. Dadurch steigen häufig auch der Materialeinsatz und damit die Abfallmenge.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Unverpackt einkaufen

Beim Einkauf in Unverpackt-Läden können Kundinnen und Kunden ihre Behälter selbst mitbringen und dadurch Verpackungsmüll einsparen. Die mitgebrachten leeren Behälter werden gewogen und das Gewicht wird aufgeschrieben. Danach kann der Kunde seine Lebensmittel selbst abfüllen. Die vollen Gefäße werden an der Kasse dann noch einmal gewogen und das Leergewicht wird abgezogen.

Plastikmüll vermeiden, Leitungswasser trinken

Die Nutzung von wiederverwendbaren Trinkflaschen hilft, das Plastikmüllaufkommen zu reduzieren. In vielen Cafés, Bars und Shops können mitgebrachte Flaschen kostenfrei mit Leitungswasser aufgefüllt werden.

Leitfaden für Versandverpackungen

Das Umweltbundesamt veröffentlichte im September 2015 einen Leitfaden für umweltgerechte Versandverpackungen im Versand- und Online-Handel (www.umweltbundesamt.de). Der Leitfaden behandelt unter anderem Themen wie die Minimierung von Versandverpackungen und umweltgerechtes Verpackungsmaterial.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Möglichkeiten zum verpackungsfreien Einkaufen nutzen, zum Beispiel in Unverpackt-Läden oder Supermärkten mit Unverpackt-Angebot; Stoffbeutel und wiederverwendbare Dosen und Netze mitnehmen
- Nutzung von Mehrweg-Getränkeverpackungen, speziell bei regionalen Anbietern
- Leitungswasser trinken, anstatt in Plastikflaschen gefülltes Wasser zu kaufen
- Regional einkaufen, da dann lange Transportwege entfallen und Lebensmittel nicht so aufwendig verpackt werden müssen
- Auf Snacks in Plastikverpackungen verzichten, zum Beispiel vorgeschnittenes Obst; stattdessen frisches und regionales Obst kaufen und zu Hause portionieren
- Nachfüllpackungen kaufen (zum Beispiel von Waschmitteln, Seife) und gezielt im Handel danach fragen

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Für geeignete Produkte Unverpackt-Konzepte entwickeln und mit effizienten und umweltfreundlichen Mehrwegsystemen kombinieren
- Nachfüllpackungen für Produkte ins Angebot aufnehmen
- Mehrwegsysteme für Frischetheke, Obst- und Gemüsetheke und Trockenwaren



Hersteller und Unternehmen

- Verpackungen nach Ökodesign-Kriterien entwickeln und dabei Abfallvermeidung, Recyclingfähigkeit und Rezyklateinsatz berücksichtigen



Lebensmittel

LEBENSMITTELABFÄLLE
BIS 2030 HALBIEREN

Rund ein Drittel der weltweit produzierten Lebensmittel wird weggeworfen. In Deutschland sind es jedes Jahr mehr als 12 Millionen Tonnen, die frühzeitig im Müll landen – obwohl viele der Lebensmittel noch genießbar sind. Würde es gelingen, den Anteil der weggeworfenen Lebensmittel zu reduzieren, hätte das positive Auswirkungen auf die Umwelt: Denn auf diese Weise könnte der mit der Produktion verbundene Flächen- und Energieverbrauch verringert werden. Weniger Lebensmittelabfälle bedeuten auch einen geringeren Ausstoß von Treibhausgasemissionen. Damit spielt die Reduktion von Lebensmittelabfällen auch eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die weltweiten Klimaschutzziele von Paris zu erreichen.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Zu gut für die Tonne

Von praktischen Hinweisen und Tipps zu Vorratsplanung und Lagerung von Lebensmitteln bis hin zu Rezepten für übriggebliebenes: Die Initiative „Zu gut für die Tonne!“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bietet eine Vielzahl an Informationen, um Lebensmittelabfälle in Deutschland zu reduzieren. Sie richtet sich sowohl an Verbraucherinnen und Verbraucher als auch an Unternehmen, Kommunen und Multiplikatoren. Die Aktion „Restlos genießen“ ermutigt Restaurants und Gäste, Speisereste mit nach Hause zu nehmen. Darüber hinaus verleiht das Ministerium jedes Jahr den „Zu gut für die Tonne!“-Bundespreis. Damit würdigt es Initiativen und Unternehmen, die innovative Konzepte zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen entwickelt haben. Auf www.lebensmittelwertschaetzen.de können sich Interessierte weiter informieren.

Essen retten über die App

Mithilfe einer speziellen App können Nutzerinnen und Nutzer übrig gebliebenes Essen aus Gaststätten, Cafés, Supermärkten und Bäckereien kaufen und in der Stunde vor Ladenschluss abholen (www.bmel.de/DE/Ernaehrung/ZuGutFuerDieTonne/_Texte/Aktivitaeten-Lebensmittelverschwendung.html).

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Für einen kleinen Einkauf möglichst nur einen Einkaufskorb statt eines Einkaufswagens verwenden. So wird in der Regel weniger gekauft.
- Online-Plattformen wie www.resterechner.de nutzen. Hier können Haushalte den Wert der von ihnen weggeworfenen Lebensmittel bestimmen.
- Einkaufslisten und Haushaltsbücher verschaffen Überblick über Ausgaben, tatsächlich gebrauchte Lebensmittel und die Menge an weggeworfenen Lebensmitteln.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Handel

- Geschäfte mit täglich frischer Ware wie Bäckereien können zum Beispiel kurz vor Ladenschluss die übrig gebliebenen Backwaren vergünstigt anbieten und dies auch bewerben.
- Kooperationen mit den Tafeln und anderen sozialen Einrichtungen schließen; überschüssige Lebensmittel spenden
- Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist, oder Obst/Gemüse mit Druckstellen stark vergünstigt oder umsonst anbieten



Gastronomie

- Restaurants, Caterer, Lebensmittelhändler etc. können überschüssige Lebensmittel an Tafeln spenden. Anbieter mit täglich frischer Ware, etwa Bäckereien, können Übriggebliebenes kurz vor Ladenschluss zu einem günstigeren Preis anbieten.
- Restaurants und Kantinen sollten beobachten, welche Speisen mehr Rücklauf haben, und diese kleiner portionieren oder Speisen grundsätzlich in zwei Größen anbieten.
- Bei Buffets kleine Teller bereitstellen



Elektrogeräte

BESSERE ROHSTOFFE FÜR
NACHHALTIGE PRODUKTE

Elektrogeräte sind aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken. 2016 gingen in Deutschland fast zwei Millionen neue Elektro- und Elektronikgeräte über die Ladentheke – so viele wie noch nie zuvor. Dabei enthalten diese Geräte eine Vielzahl kritischer Materialien: neben wertvollen und teils seltenen Rohstoffen wie Kupfer, Aluminium, Kunststoffen, Gold oder Neodym auch gesundheits- oder umweltgefährdende Stoffe wie Quecksilber, Fluorchlorkohlenwasserstoff (FKW) oder polybromierte Flammschutzmittel. Das macht eine umweltverträgliche Entsorgung und die Wiederverwendung von Geräten umso wichtiger.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Berlin: Altes weiter nutzen

„Re-use-Berlin“ ist ein Projekt der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin. Das Ziel: die Wiederverwendung von Gebrauchsgütern in der Hauptstadt zu stärken. Dafür wurde eine Vielzahl von Maßnahmen umgesetzt. Zum Beispiel finden Bürgerinnen und Bürger nun auf einer Website alle Orte, an denen sie Gebrauchsgüter abgeben können. Darüber hinaus wurden bestehende Gebrauchsgüterläden in Berlin unter einer gemeinsamen Dachmarke gebündelt.

Reparatureinrichtungen stärken

„WIRD“ (Wiederverwendungs- und Reparaturzentren in Deutschland) ist eine bundesweite Kooperation zwischen sozialen und öffentlichen Einrichtungen wie Wertstoffhöfen, privat-gewerblichen Herstellern und dem Handel. Das Projekt wurde durch das Umweltbundesamt gefördert und soll gemeinwohlorientierte Wiederverwendungs- und Reparaturlösungen stärken.

Blauer Engel für Langlebigkeit und Reparierbarkeit

Das Umweltzeichen „Blauer Engel“ adressiert hierfür beispielsweise die Haltbarkeit und Austauschbarkeit von Akkus (zum Beispiel bei Mobiltelefonen) oder die Bereitstellung von Ersatzteilen durch die Hersteller von Haushaltsgeräten.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?

- Prüfen, ob ein defektes Gerät repariert werden kann, bevor ein neues Produkt angeschafft wird
- Prüfen, ob der Kauf eines gebrauchten oder wiederaufbereiteten Produkts eine Alternative für eine Neuanschaffung darstellt
- Elektronikgeräte mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ kaufen
- Noch gebrauchsfähige Produkte an Re-Use-Einrichtungen weitergeben, verschenken oder weiterverkaufen



Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Hersteller

- Reparierbarkeit beim Produktdesign stärker berücksichtigen
- Modulare Bauweise, keine verklebten Akkus
- Lebensdauer, Reparierbarkeit und Upgrade-Möglichkeiten möglichst transparent kommunizieren
- Auf Stoffe mit möglichen negativen Effekten für Umwelt und Gesundheit verzichten

Handel

- Im Geschäft: Informationen für den Kunden bereitstellen, beispielsweise ob und wie das Produkt repariert werden kann und ob es Herstellergarantien gibt



Was kann ich als Kommune tun?

- Lokale Wiederverwendungs- und Reparaturlösungen unterstützen
- Regionale Netzwerke fördern, zum Beispiel bei gemeinsamen Qualitätsstandards
- Wiederverwendungseinrichtungen durch öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger aufbauen



Akkus und Batterien

**BATTERIEN LANGE NUTZEN
UND RICHTIG ENTSORGEN**

Sie versorgen Smartphones und Notebooks mit Energie, bringen E-Autos zum Fahren oder Taschenlampen zum Leuchten: Akkus und Batterien sind fester Bestandteil unseres Alltags. Doch ihre Herstellung ist ein umweltbelastender, stark ressourcenverbrauchender und energieintensiver Prozess. In einer Batterie finden sich wertvolle und mitunter sogar kritische Rohstoffe wie Kobalt, Mangan, sogenannte Seltene Erden, Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Aluminium, Lithium, Zink sowie Eisen / Stahl. Hinzu kommen besonders gesundheits- oder umweltgefährdende Stoffe wie Quecksilber, Cadmium und Blei. Nicht wiederaufladbare Batterien, sogenannte Primärbatterien, stellen in Standardgrößen nur relativ wenig Energie zur Verfügung. Außerdem geben sie die enthaltene Energie oft nicht vollständig ab. Damit werden sie schon nach kurzer Zeit zu einem Fall für den Müll. Akkus dagegen lassen sich mehrmals wieder aufladen. Im Vergleich zur Primärbatterie ist ein Akku schon ab wenigen Ladezyklen die umweltschonendere Lösung.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

UBA: Ratgeber Nutzungsdauer Batterien

„Wie entsorge ich leere Batterien?“, „Was passiert mit nicht mehr funktionstüchtigen Akkus?“, „Welche Umwelt- und Gesundheitsgefahren gehen von Batterien und Akkus aus?“, „Wie kann ich die Lebensdauer von Akkus verlängern?“. Fragen wie diese beantwortet das Umweltbundesamt in seinem Ratgeber zur Nutzung von Batterien und Akkus. Der Ratgeber kann auf der Website des Umweltbundesamtes kostenlos heruntergeladen werden. (www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/4414.pdf)

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Prüfen, ob batteriebetriebene Produkte auch mit Akkus betrieben werden können
- Akkus statt Batterien nutzen, da diese mehrere Ladezyklen durchlaufen können und somit weniger Rohstoffe verbraucht werden.
- Die Lebensdauer von Akkus lässt sich verlängern, indem sie nicht dauergeladen, überladen oder vollständig entladen werden. Akkus sollten aufgeladen werden, wenn sie noch nicht vollständig entladen sind. Außerdem sollten sie bei einer Temperatur zwischen 10 und 25 Grad gelagert werden; niedrigere oder höhere Temperaturen könnten die Lebensdauer der Akkus verkürzen.

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Fokus auf wiederaufladbare Batterien, die sich unter anderem durch eine hohe Anzahl von Ladezyklen auszeichnen
- Traktionsbatterien aus Fahrzeugen (zum Beispiel Elektro- und Hybridautos, E-Busse) sind am Ende ihrer Lebensdauer in der Regel für einen zweiten Lebensweg geeignet, zum Beispiel als stationäre Energiespeicher für erneuerbare Energien. Eine Wiederverwendung lässt sich durch einfache Maßnahmen erreichen und verlängert die Lebensdauer der Batterien um 10 bis 15 Jahre.
- Akkus sollten austauschbar sein, um die Produkte möglichst lange nutzen zu können.

Mode ist „in“: Zwischen 2000 und 2014 hat sich die Anzahl der weltweit produzierten Kleidungsstücke verdoppelt. In Deutschland liegt die Menge der zur Verwertung erfassten Alttextilien bei rund 1,01 Millionen Tonnen jährlich. Die Produktion von Textilien ist mit starken Belastungen für die Umwelt verbunden. So gehört die Textilveredelung beispielsweise zu den Branchen mit dem höchsten Abwasseraufkommen.

Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang die sogenannte „Fast Fashion“, bei der bis zu 24 Kollektionswechsel pro Jahr stattfinden. Schnellebige Modetrends führen zur Massenproduktion von Textilien, die nach kurzer Lebensdauer zu Abfall werden. Außerdem verschlechtert sich zunehmend die Qualität der Produkte und damit die Verwertbarkeit.

Beispielhafte Projekte und Initiativen



Textilien nachhaltiger produzieren

Das „Bündnis für nachhaltige Textilien“ zählt rund 120 Mitglieder aus Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und Standardorganisationen. Bei seiner Arbeit nimmt das Bündnis die gesamte textile Lieferkette in den Blick. Der Gedanke: Eine nachhaltige Produktion trägt längerfristig dazu bei, die Massenproduktion qualitativ minderwertiger Textilien zu reduzieren. Und das wiederum erhöht die Lebensdauer der einzelnen Kleidungsstücke.

Gutes Design fördern

Das Design bestimmt maßgeblich mit, wie sich Textilien auf die Umwelt auswirken. Der Bundespreis „Ecodesign“ würdigt Hersteller, die Wert auf einen nachhaltigen Gestaltungsansatz von Textilien legen. Dabei werden technische, ästhetische, ökologische, soziale und ökonomische Aspekte bewertet.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Kleidung möglichst lange tragen
- Das eigene Handeln kritisch hinterfragen: Brauche ich wirklich etwas Neues, muss ich jedem Trend folgen?
- Oder: Kann ich selbst oder ein Schneider die Kleidung wieder so anpassen oder reparieren, dass ich sie noch tragen kann?
- Beim Kauf auf glaubwürdige Textilsiegel achten. Ein Portal der Bundesregierung gibt einen Überblick im „Label-Dschungel“: www.siegelklarheit.de
- Fast Fashion meiden; besser seltener neue Kleidung kaufen und dafür höherwertige Artikel wählen, die länger getragen werden können
- Textilien tauschen oder auf Flohmärkten, über Secondhand-Läden oder über Online-Portale verkaufen, anstatt sie wegzuerwerfen

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



- Leihtextilien fördern
- Tauschbörsen fördern
- Eigene Änderungsschneiderei im Ladenlokal einrichten, die Ausbesserungen und Anpassungen vornehmen kann
- Förderung von Kreislaufwirtschaft und nachhaltiger Produktion im Textilbündnis: Das Textilbündnis ist eine Multistakeholder-Initiative, weswegen hier nicht nur Einzelhandelsunternehmen angesprochen sind, sondern auch weitere Zielgruppen, wie Institutionen und die öffentliche Hand.

Was kann ich als Kommune tun?

- Reparaturwerkstätten/Änderungsschneidereien fördern
- Kleiderkreisel, Flohmärkte etc. fördern



Wasch- und

Reinigungsmittel

UMWELTVERTRÄGLICH
WASCHEN UND REINIGEN

Wasch- und Reinigungsmittel können Inhaltsstoffe – wie etwa Tenside – enthalten, die für Wasserorganismen giftig sind. Manche Inhaltsstoffe sind zudem schwer abbaubar und reichern sich in Gewässern und Sedimenten an. Gelangen Phosphor und Salze aus Wasch- und Reinigungsmitteln in Gewässer, tragen sie zu deren Versalzung und Eutrophierung bei. Bei der Eutrophierung wird ein eigentlich nährstoffarmes Gewässer mit unerwünschten Nährstoffen angereichert. Algen und Wasserpflanzen können dann übermäßig wachsen und anderen Pflanzenarten, Kleinlebewesen und Tieren die Lebensgrundlage entziehen.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Nachhaltig sauber

Das „Forum Waschen“ ist eine Dialogplattform, auf der Behörden, Ministerien, Forschungsinstitute und Hersteller von Wasch- und Reinigungsmitteln zusammenkommen. Das Forum möchte über nachhaltige Ansätze in den Themenfeldern Waschen, Abwaschen und Reinigen aufklären. Auf der Website der Initiative (www.forum-waschen.de) finden Verbraucherinnen und Verbraucher beispielsweise Tipps für den nachhaltigen Hausputz.

Hauswirtschaftliches Wissen weitergeben

Der Berufsverband der Haushaltsführenden hat es sich zur Aufgabe gemacht, hauswirtschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln und sich für die hauswirtschaftliche Berufsbildung zu engagieren. Auf der Internetseite des Verbands (www.dhb-netzwerk-haushalt.de) gibt es viele hilfreiche Tipps rund um die Themen Haushalt, Kochen, Waschen, Putzen und Schadstoffe.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Waschbare Putz- und Spüllappen verwenden statt Küchenrolle (Küchenkrepp) oder Einwegreinigungstücher
- Richtig dosieren; Anleitung aufmerksam lesen, bei Bedarf online oder über Verbände Rat holen
- Wenn möglich keine chemischen Reinigungsmittel verwenden; vieles lässt sich beispielsweise auch mit Essig, Zitronensäure oder anderen natürlichen Produkten reinigen
- Auf Produkte mit dem Blauen Engel oder dem EU Ecolabel achten
- Beim Einkauf auf Produkte mit Gefahrenpiktogrammen verzichten
- Produkte vermeiden, die Mikroplastik enthalten. Dies können zum Beispiel Zahncremes, Shampoos und Kosmetika sein. Mehr dazu im BUND-Einkaufsratgeber: www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/meere/meere_mikroplastik_einkaufsfuehrer.pdf
- Weitere Informationen zu Schadstoffen finden sich auf dem Flyer des DHB Kreis Euskirchen: www.kreis-euskirchen.de/umwelt/downloads/abfall/Flyer_Schadstoffe.pdf

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?

Hersteller

- Nur Produkte auf den Markt bringen, die entscheidend für Waschwirkung und Waschergebnis sind (keine Duftperlen, Wäscheperfüms und so weiter)

Handel

- Im Geschäft Produkte mit dem Blauen Engel listen, alternativ EU Ecolabel, und über die Labels und Produkte informieren
- Nachfüllpackungen für Flüssigwaschmittel, Seifen und Reiniger zur Verfügung stellen



Baustoffe



Der Bausektor gehört zu den ressourcenintensivsten Wirtschaftssektoren Deutschlands. Sein Materialbedarf wächst stetig. Beim Bau und Abbruch von Gebäuden entstehen außerdem große Mengen an Abfall: 2017 waren es laut bundesweiter Abfallbilanz in Deutschland 220,3 Millionen Tonnen – mehr als 50 Prozent der Gesamtabfallmenge im selben Jahr. Eine besondere Herausforderung: Durch die lange Lebensdauer von Gebäuden fallen darin enthaltene und bereits verbotene Schadstoffe erst Jahrzehnte später als Abfälle an.



Beispielhafte Projekte und Initiativen

Gebrauchte Bauteile weiternutzen

Gebrauchte, aber weiterhin nutzbare Bauteile vermitteln, die bei Abbrüchen oder Umbauten von Gebäuden angefallen sind – das ist das Ziel der Bauteilbörse Bremen. Zur Zielgruppe gehören Privatpersonen, Handwerksbetriebe, Abrissunternehmen, Baugesellschaften, Planungsbüros und Behörden. Weitere Vorteile: Die Nutzerinnen und Nutzer sparen Entsorgungskosten und können über die Börse auch schwer erhältliche Bauteile erwerben.

Der Gebäudepass zeigt, was drinsteckt

Um den wachsenden Bedarf an Baumaterialien zu decken und gleichzeitig Ressourcen zu schonen, wird die Rückgewinnung von Rohstoffen immer wichtiger. Dabei ist es jedoch oft schwierig, genau zu bestimmen, welche Materialien in einem Gebäude verbaut wurden. Abhilfe schafft der Gebäudepass. Er dokumentiert alle eingesetzten Materialien sowie die baulichen Veränderungen. Damit soll eine möglichst hochwertige Rückgewinnung der verbauten Rohstoffe unterstützt, aber auch die Instandhaltung und der Umbau von Gebäuden sollen optimiert werden. Bei öffentlichen Gebäuden kommen derartige Gebäudepässe bereits zum Einsatz, bei privaten gewerblichen Gebäuden sind sie bislang kaum verbreitet.

Was kann ich als Konsumentin und Konsument tun?



- Beim Hausbau auf eine Baukonstruktion achten, die den Kreislaufgedanken unterstützt, und möglichst umweltfreundliche Baustoffe einsetzen
- Beim zuständigen Bauunternehmen nach einer Dokumentation der Baustoff- oder Bauelementeverwendung (Gebäudepass) fragen
- Bei Hausbau und Renovierung das Architekturbüro oder das Bauunternehmen speziell auf die Wiederverwendung von zum Beispiel Türen und Fenstern ansprechen

Was kann ich als Wirtschaftsakteurin und Wirtschaftsakteur tun?



Bei bauausführenden Unternehmen zu empfehlen:

- Einsatz von Recycling-Baustoffen anstelle von Primärbaustoffen
- Einsatz von Bauprodukten, Farben und Lacken mit dem Blauen Engel
- Kreislaufgerechte Baukonstruktion und Baustoffauswahl
- Minimierung des Schadstoffeintrags in Bauwerke
- Dokumentation des Baustoffeinsatzes
- Nutzung von Baustoff(abfall)- und Bauteilebörsen
- Getrennthaltung schadstoffhaltiger Bauabfälle
- Getrennte Bauabfallerfassung nach Stoffgruppen auf Baustelle

Bei Abbruchunternehmen zu empfehlen:

- Selektiver Rückbau von schadstoffbelasteten Bauwerken

Bei Baustoff-/Bauprodukteherstellern zu empfehlen:

- Einsatz von Bauabfällen oder RC-Baustoffen bei der Produktion
- Behandlungsdatenblätter, Material- und Schadstoffkennzeichnung
- Angebot von Rücknahmesystemen (zum Beispiel Rewindo)

Wo finde ich noch mehr

Informationen zur Abfallvermeidung?

Vertiefende Informationen zum Thema Abfallvermeidung finden Sie auch in den Abfallvermeidungsprogrammen des Bundes unter Beteiligung der Länder, online auf den Internetseiten des Bundesumweltministeriums (BMU) und des Umweltbundesamtes sowie über die Social-Media-Kanäle des BMU.

www.bmu.de/themen/wasser-abfall-boden/abfallwirtschaft

www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/abfallwirtschaft/abfallvermeidung

Wir möchten Sie herzlich dazu einladen, sich mit einer eigenen Aktion an der jährlich stattfindenden Europäischen Woche der Abfallvermeidung (EWAV) zu beteiligen. Auch die zahlreichen Müllsammelaktionen im Rahmen der „Let's Clean Up Europe“-Kampagne bieten Ihnen eine gute Gelegenheit, selbst aktiv zu werden.

www.letsclaneurope.de

Weltweit findet das Thema der Abfallvermeidung wachsende Aufmerksamkeit. Es bietet Möglichkeiten, sich zu engagieren und aktiv für den Umweltschutz einen eigenen wichtigen Beitrag zu leisten, sowie neue Marktchancen auch für den deutschen Markt. Informieren Sie sich!

Abkürzungsverzeichnis

Abo	Abonnement
AG	Aktiengesellschaft
Akku	Akkumulator
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
bvse	Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung
CAU	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
CD	Compact Disk
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
CsgG	Carsharing-Gesetz
DHB	Deutscher Hausfrauen-Bund
DIN	Deutsches Institut für Normung e. V.
DVD	digitale Video-Disk
EBE	Entsorgungsbetriebe Essen
EFA	Effizienz-Agentur NRW
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EU	Europäische Union
e. V.	eingetragener Verein
EWAV	Europäische Woche der Abfallvermeidung
FCKW	Fluorchlorkohlenwasserstoff
GftZ	Gemeinschaft für textile Zukunft
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GVM	Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung mbH
IHK	Industrie- und Handelskammer
IKW	Industrieverband Körperpflege und Waschmittel
KMU	kleine und mittlere Unternehmen
LAS	lineare Alkylbenzolsulfonate (Tenside)
NRW	Nordrhein-Westfalen
PC	Personal Computer
Pkw	Personenkraftwagen
Pop-Up-Store	Kurzzeitgeschäft
RC	Recycling

Re-Use	Wiederverwendung
Start-up	Existenzgründung
UBA	Umweltbundesamt
UN	Vereinte Nationen (United Nations)
UNEP	Umweltprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Environment Programme)
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)
VDI ZRE	VDI Zentrum Ressourceneffizienz GmbH
WIRD	Wiederverwendungs- und Reparaturzentren in Deutschland
WPR	Wasch-, Pflege- und Reinigungsmittel (Branche)

Bildnachweise

Titelseite: pick-uppath/IStock

Seite 11: tai11/Shutterstock

Seite 23: IDZ/hinterher.com

Seite 25: ollo/IStock

Seite 31: Thurtell/IStock

Seite 33: Ira_Shpiller/Adobe Stock

